

Agnes Wuckelt

Religion in Kita, Schule und Gemeinde

Stichwörter des Glaubens von A bis Z –
einfach erklärt

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Schwabenverlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1789-8

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser!

In unserer Gesellschaft gibt es viele Antworten auf Fragen nach dem Sinn des Lebens. Wie soll ich leben, damit mein Leben gelingt? Wohin mit Freude und Leid, mit Liebe und Hass, mit Glück und Unglück, mit Erfolg und Scheitern, mit Schuld und Verzweiflung? Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Das Christentum ist längst nicht mehr die einzige Antwort auf all diese Fragen. Dennoch: Christinnen und Christen vertrauen weiterhin darauf, dass die Antworten aus ihrem Glauben hilfreich sind und überzeugen können. Deshalb nutzen sie immer noch die Möglichkeiten, die unser Grundgesetz bietet, und vermitteln den christlichen Glauben:

- Als pädagogische Fachkräfte in der Kita, um junge Kinder schon früh mit dem christlichen Glauben vertraut zu machen. Dabei unterstützen sie Eltern und Erziehungsberechtigte in ihrer religiösen Erziehung. Dies geschieht auch dann, wenn Kinder in ihrer Herkunftsfamilie Religion bzw. den christlichen Glauben kaum oder gar nicht kennenlernen. Schließlich ist die religiöse Bildung und Erziehung in der Kita eine Möglichkeit, Kindern und Familien anderer Religion ein Grundwissen über das Christentum zu vermitteln.

- Als Lehrkräfte in der Schule, damit sich Heranwachsende im konfessionellen oder kooperativ-konfessionellen Religionsunterricht Hintergrund und Grundwissen über den christlichen Glauben aneignen können. Die Lehrkräfte begegnen auch hier Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten religiösen Erfahrungen.
- Als ehrenamtlich Tätige in Katechese und kirchlicher Erwachsenenbildung, um mit Interessierten und Gemeindemitgliedern unterschiedlichen Alters religiöse Fragen zu bedenken und sie in ihrem Bemühen, den Glauben zu leben, zu unterstützen. Dazu müssen sie selbst über den Glauben Auskunft geben können.

Doch: Bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist vieles von dem, was christlichen Glauben ausmacht, nicht mehr bekannt. Christliche Bildung und Erziehung sind nicht mehr selbstverständlich und finden immer seltener statt. Damit schwindet mehr und mehr das Wissen über den christlichen Glauben. Über die Bedeutung christlicher Aussagen, Begriffe und Feste kann kaum noch Auskunft gegeben werden.

Andererseits: Die Inhalte des christlichen Glaubens, ihre Bedeutung für das Leben und vor allem die kirchliche Lehre werden in einer Sprache dargestellt, die nur schwer oder gar nicht mehr verständlich ist. Die Weise, wie im Gottesdienst, in der Predigt und in der Verkündigung gesprochen wird, wirkt oft fremd. Sie erreicht die Menschen nicht mehr, ist häufig belanglos und nichtssagend. Auch dies ist ein Grund dafür, dass Menschen immer weniger vom christlichen Glauben wissen und verstehen.

Das vorliegende kleine Nachschlagebuch möchte hier Hilfestellung anbieten. Es ist der Versuch, in einer einfacheren Sprache »Stichwörter des Glaubens« zu erschließen. Dazu wurden solche Begriffe ausgewählt, die den Kern des christlichen Glaubens berühren: Jesus Christus.

Jesus Christus ist Ausgangspunkt und Ziel – Alpha und Omega – sowie Mitte des christlichen Glaubens. Glauben bedeutet, sein Leben, sein Handeln und seine Botschaft in das eigene Leben aufzunehmen. Jesu Botschaft ist einfach. Sie erzählt von der bedingungslosen Liebe Gottes zu allen Menschen.

Im Laufe von zwei Jahrtausenden Christentum haben viele Menschen ihr Leben an dieser Botschaft ausgerichtet. Das Leben heiliger Menschen zeigt, was das ganz konkret bedeutet. Im letzten Abschnitt dieses Buchs werden daher besonders bekannte und beispielhafte Heilige kurz vorgestellt. Durch die Jahrhunderte wurde die Botschaft Jesu Christi immer wieder neu erzählt und neu gedeutet. Es wurde um die richtigen Worte gerungen. Falsche Worte wurden verworfen. Es wurden Ordnungen, Regeln und Vorschriften erlassen. Manches davon ließ die Botschaft Jesu besser verstehen. Manches verdunkelte sie oder verkehrte sie sogar ins Gegenteil. Dies alles führte dazu, dass die einfache Botschaft Jesu in Teilen zu einer unverständlichen Botschaft wurde.

Die hier ausgewählten Stichwörter sollen helfen, diese Entwicklungen zu verstehen. Sie werden in alphabetischer Reihenfolge erläutert. Die Texte sind jeweils kurz gehalten. Durch die Querverweise können die einzelnen Themen miteinander verknüpft oder vertieft werden.

Ich hoffe, dass Ihnen diese »Stichwörter des Glaubens« helfen, unseren christlichen Glauben besser zu verstehen, und Ihnen Impulse geben für Ihre Arbeit in der Vermittlung des Glaubens und für das Weitertragen der einfachen Botschaft Jesu.

Agnes Wuckelt

Abendmahl

Abendmahl meint das letzte Essen Jesu mit seinen → Jüngern und Jüngerinnen kurz vor seinem Tod. Deshalb wird es auch das »Letzte Abendmahl« genannt. Es fand am Tag des → Pessachfestes statt. Nach jüdischem Brauch brach → Jesus bei diesem Mahl das Brot und gab es mit einem Segenswort (→ Segen) weiter, ebenso den Wein. Dazu sprach er die Worte »Dies ist mein Leib«, »Dies ist mein Blut«. Damit sagt er: »Ich bin ganz für euch da, so wie Brot und Wein.«

Schon bald nach dem Tod Jesu feierten die ersten → Christinnen und Christen dieses Abendmahl als Erinnerungsmahl. Ursprünglich war es eine gemeinsame Mahlzeit, zu der die Glaubenden zum »Brotbrechen« zusammenkamen. Sie trafen sich vor allem am Sonntag, dem Tag der → Auferstehung Jesu oder »Tag des Herrn«, und feierten das »Herrenmahl«. Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich die Form. In der → katholischen → Kirche entwickelte sie sich zur Feier der → Eucharistie. Immer unverändert blieb jedoch die Überzeugung: Jesus Christus ist bei der Feier gegenwärtig, ganz nah. In allen christlichen Kirchen spielt das Abendmahl eine wichtige Rolle und wird als → Sakrament verstanden. Am → Gründonnerstag erinnern sich Christinnen und Christen an das Letzte Abendmahl und den Ursprung der Eucharistie.

Aberglaube

Menschen gelten als abergläubisch, wenn sie z.B. an das Horoskop in der Zeitung glauben oder 13 als Unglückszahl betrachten. Solche Vorstellungen finden sich bereits in

der Antike. »Aber« kann als Unsinn verstanden werden: Aber-Glaube ist dann ein Glaube, der keinen Sinn macht. Dennoch gibt es Menschen die meinen, dass »etwas dran ist«.

Zu manchen Zeiten hatte Aberglaube jedoch schlimme Auswirkungen. In der →Kirchengeschichte nimmt der Aberglaube etwa in der Hexenverfolgung und in der Verfolgung von →Juden und Jüdinnen erschreckende Formen an. Man verdächtigte vor allem Frauen, als Hexen mit dem →Teufel im Bunde zu stehen. Jüdische Menschen wurden bei Naturkatastrophen, Seuchen oder für andere Probleme zu Sündenböcken abgestempelt. Sie wurden verfolgt, vertrieben und ermordet. Leider werden auch heute noch Menschen verfolgt, wenn sie zu einer anderen Rasse oder →Religion gehören. Dabei spielt häufig der Aberglaube eine Rolle.

Advent

Advent bedeutet Ankunft. In der Adventszeit bereiten sich →Christinnen und Christen auf →Weihnachten vor. Dann wird die Ankunft →Gottes bei den Menschen in der →Geburt →Jesu in Betlehem gefeiert. Zugleich ist der Advent eine Zeit, bewusst auf das Kommen Jesu Christi jetzt und am Ende der Zeit zu warten. In unseren Breiten wird besonders deutlich, dass wir »das Licht der Welt« erwarten: Wir begehen den Advent in der Zeit der kurzen Tage, die ab Weihnachten wieder länger werden. Die Adventszeit beginnt stets am vierten Sonntag vor Weihnachten. Ursprünglich war sie eine →Fastenzeit. Für diesen Zeitraum haben sich zahlreiche Bräuche (siehe: Besondere Heilige

→ Barbara, → Lucia) entwickelt, etwa der → Adventskranz oder der Adventskalender, und viele Lieder.

Adventskranz

Der Adventskranz veranschaulicht die Wartezeit bis → Weihnachten. Seine vier Kerzen, die nach und nach an den vier Adventssonntagen entzündet werden, weisen auf → Jesus Christus. Er wird das »wahre Licht« genannt, das die Welt hell macht. Der erste Adventskranz wurde wohl 1839 von Johann Hinrich Wichern für Waisenkinder erfunden. Er sollte den Kindern die Zeit bis Weihnachten verkürzen. Ursprünglich bestand der Adventskranz aus einem hölzernen Wagenrad mit viel Tannengrün. Er hatte 24 rote Kerzen – eine für jeden Dezembertag – und vier weiße Kerzen für die Adventssonntage. Im Jahr 1925 hing der Adventskranz zum ersten Mal in einer → katholischen → Kirche in Köln, seit 1930 auch in München. Schnell verbreitete sich dieser Brauch weltweit. Bereits 1935 wurden die ersten Kränze für die Wohnung in einem → Gottesdienst geweiht. Damit wird daran erinnert, dass der Advent eine → heilige Zeit ist.

Allah

Allah ist der Eigenname → Gottes im Islam. Er wird als der Eine, Einzige und Unteilbare verehrt. So lautet der zentrale Grundsatz des Islams: »Es gibt keinen Gott außer Gott.« Für den Islam ist ein dreifaltiger Gott (→ Dreifaltigkeit, Dreieinigkeit), ein Gott in drei Personen, an den das Christentum glaubt, nicht vorstellbar. Der Name Gottes spielt im alltäglichen Leben der muslimischen Gläubigen eine

große Rolle. Eine gebräuchliche Wendung lautet »Allahu akbar«. Sie bedeutet »Allah ist größer«. Diese Formel wird auch zu Beginn des täglichen Pflichtgebetes ausgerufen. Wird ein muslimisches Kind geboren, so flüstert der Vater dem Neugeborenen zuerst diese Worte in das eine Ohr, dann in das andere Ohr den Namen des Kindes. Einige Namen machen die Nähe von Menschen mit Allah deutlich, z. B. Abdullah (Knecht Allahs) oder Abida (Gottesdienerin).

Allerheiligen

Der Ursprung dieses →Festes liegt im 7. Jahrhundert. →Papst Bonifaz IV. widmete im Jahr 610 das antike Bauwerk Pantheon in Rom in eine →katholische →Kirche um. Zuvor war das Pantheon ein Tempel, in dem alle Götter verehrt wurden. Aus Anlass der Kirchweihe übertrug der Papst die Gebeine vieler Märtyrer aus den Katakomben in die neue Kirche. Sie trug nun den Namen »Santa Maria ad Martyres«. Aus diesem Kirchweihfest wurde das Fest Allerheiligen. Seit 835 wird es am 1. November begangen. Heute feiern →Christinnen und Christen aller Konfessionen nicht nur die Märtyrerinnen und Märtyrer. Sie denken auch an alle heiliggesprochenen (→heilig) Menschen und an alle, die ganz bewusst das Christsein gelebt haben (und leben), auch wenn sie nicht heiliggesprochen wurden.

Allerseelen

Der Gedächtnistag Allerseelen am 2. November beginnt wie alle kirchlichen Feiertage am Vorabend; nach dem Kalender also am Abend von →Allerheiligen. Der Gang zum Friedhof findet häufig schon am Nachmittag des Allerhei-

ligentages statt. Für diesen Tag schmücken die Angehörigen die Gräber auf den Friedhöfen. Sie entzünden Lichter als → Symbol für das Licht → Gottes, das den Verstorbenen leuchtet. Blumen und grüne Zweige stehen für die Hoffnung, dass die Verstorbenen bei Gott und in seiner → Liebe aufgehoben sind. In der → katholischen → Kirche werden bei einer feierlichen → Prozession über den Friedhof die Gräber gesegnet (→ Segen). Die Feiernden glauben, dass durch → Jesus Christus eine Verbindung zwischen Lebenden und Toten besteht. Die → evangelischen → Christinnen und Christen feiern das Gedenken an die Verstorbenen am Totensonntag (auch Ewigkeitssonntag genannt), am letzten Sonntag im November.

Altar

In vielen Religionen ist der Altar ein Ort, an dem eine Opfergabe (→ Opfer) niedergelegt und dargebracht wird. Das → Alte Testament erzählt, dass Altäre aus einem einzelnen Stein gehauen oder aus Steinen errichtet wurden. Die Gläubigen gingen davon aus, dass → Gott am Ort des Altars besonders nah und gegenwärtig ist. In den ersten christlichen → Gemeinden wurde für die Feier (→ Fest, Feier) des → Abendmahls ein einfacher Tisch benutzt – so wie bei jedem Essen üblich. Erst gegen Ende des 2. Jhs. begann man, eigene Räume (→ Heilige Räume) für den → Gottesdienst einzurichten. Sie hatten einen feststehenden Altar, zunächst in Form eines Tisches. Erst im Mittelalter erhielt der Altar, vor allem in Deutschland, die Blockform. Seit dem 20. Jh. werden Altäre wieder vermehrt in Tischform errichtet. So soll deutlich werden, dass es in → Eucharis-

tie und →Abendmahl um das gemeinsame Essen geht. In →katholischen und →evangelischen →Kirchen steht der Altar in der Regel im Mittelpunkt des Kirchenraums. In →orthodoxen Kirchen wird der gesamte Bereich hinter der Bilderwand Altar genannt. Dort steht der »heilige Tisch«. (→heilig)

Altes Testament

Den ersten Teil der →Bibel haben Christentum und →Judentum gemeinsam. Das Alte Testament (AT) wird deshalb auch Hebräische Bibel genannt. Das AT besteht aus 39 Schriften, die in hebräischer Sprache verfasst sind. Die sieben weiteren wurden in griechischer Sprache verfasst. Die Lutherbibel enthält nur die 39 hebräischen Schriften, die →katholische Bibel alle 46. Das AT erzählt unterschiedliche Glaubenserfahrungen von Menschen im Alten Israel. Sie deuten ihre Geschichte als Geschichte mit →Gott. Sie glauben und bekennen, dass Gott in ihrem →Leben und in ihrem Lebensraum erfahrbar ist. So erzählen sie dankbar: Unser Gott hat Himmel und Erde geschaffen (→Schöpfung). Sie sind sich sicher: Gott schenkt seinen →Segen und sein Heil dem Volk Israel und allen Völkern. Er spricht durch die →Propheten und Prophetinnen. Außerdem finden sich im AT →Gebete und Lieder, die Psalmen und Lebensweisheiten.

Amt

Das deutsche Wort »Amt« ist die Übersetzung des griechischen Wortes diakonia/Dienstamt (→Diakonie). Im →Neuen Testament und im frühen Christentum wird »di-

akonia« von Männern und von Frauen ausgeübt: Die → Gemeinde wählt und beauftragt einen Mann oder eine Frau, nach innen und außen Verantwortung zu übernehmen. Er oder sie soll für die Mitglieder der Gemeinde sorgen und → Gottesdienste leiten. Erfüllen die Gewählten ihre Aufgabe nicht, können sie wieder abgewählt werden. All dies ändert sich, als die Ämter nach Römischem Recht organisiert werden. Das Amt erhält eine herausgehobene Stellung und wird mit viel → Macht ausgestattet.

Die Aufgabe des kirchlichen Amtes besteht vor allem in der → Verkündigung des → Evangeliums. Alle Getauften (→ Taufe) haben den Auftrag, so wie → Jesus Christus die Frohe Botschaft von → Gott zu verkünden, miteinander → Gottesdienst zu feiern und füreinander da zu sein. Jede und jeder hat besondere Fähigkeiten und Begabungen (→ Charisma). Daher gibt es innerhalb der → Kirche viele Ämter. Dazu gehört das Amt des → Bischofs, des → Priesters und des → Diakons. Diese Ämter werden durch Weihe übertragen und zeigen in besonderer Weise, dass Jesus Christus bei den Menschen ist. Alle, die ein Amt ausüben, müssen sich deshalb immer wieder an Jesus Christus ausrichten. Sie müssen auf den → Heiligen Geist achten, der in den Mitgliedern der Kirche wirkt.

Apostel, Apostelin

Die Bezeichnung Apostel kommt aus der griechischen Sprache; sie bedeutet »Gesandter«. Nach dem → Evangelium des Lukas hat → Jesus zwölf Männer ausgewählt, die Apostel genannt werden. Sie erhielten den Auftrag, Jesu Botschaft weiterzutragen. Die Zwölfzahl ist Lukas sehr

wichtig. Er erinnert damit an die zwölf Stämme Israels. Auf diese Weise betont er, dass Jesus →Jude war und die jüdische Tradition gut kannte. Als erster Apostel wurde Simon →Petrus von Jesus berufen (→Berufung), als letzter Judas Iskariot; er wurde zum Verräter. Lukas nennt außerdem Andreas, Jakobus (Sohn des Zebedäus), Johannes, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus (Sohn des Alphäus), Simon und Judas (Sohn des Jakobus) Apostel. Neben diesen zwölf Männern werden jedoch noch andere Personen Apostel genannt. Dies sind all die Männer und Frauen, denen Jesus nach seiner Auferstehung erschienen ist (Apg 15). Besonders bekannt ist der Apostel →Paulus. Er hat Jesus nicht zu seinen Lebzeiten gekannt, glaubt aber an ihn und an die →Auferstehung. Auch Jakobus, der Bruder Jesu, wird Apostel genannt. Unter den Frauen ist →Maria von Magdala die bekannteste. Sie trägt den Titel »Apostelin der Apostel«, weil sie den Aposteln die gute Nachricht von der Auferstehung Jesu verkündet hat.

Arbeit

Arbeit bringt nicht nur das Geld zum →Leben, sondern gibt dem Leben Sinn, Anerkennung und Gemeinschaft. Menschen ohne Arbeit sind meist arm (→Armut) und oft auch einsam. Es ist wichtig, dass der Mensch eine Arbeit hat, die ihm →Freude bereitet. Dazu gehört das Gefühl, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Als Arbeit gilt deshalb auch die Erziehung von Kindern durch die Eltern. In diesem Sinn ist eine ehrenamtliche oder künstlerische Tätigkeit ebenfalls Arbeit.

In unserer Zeit verändern sich die Arbeitsformen und Arbeitsbedingungen immer mehr. Die Arbeitswelt wird vor allem durch die Digitalisierung geprägt. Z. B. können Menschen unabhängig von Zeit und Ort arbeiten. Die einzelne Arbeitskraft hat mehr → Freiheit und Verantwortung. Auf der anderen Seite übernimmt die moderne Technologie immer mehr Aufgaben, die zuvor der Mensch erledigt hat. Es stellt sich die Frage, wie sich die menschliche Arbeit in Zukunft gestalten wird.

Armut

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen gab und gibt es arme Menschen. Arme leben auch in sog. reichen Ländern, selbst in Deutschland. Armut kann bedeuten: Menschen fehlt das, was sie notwendig zum → Leben brauchen – Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung. Sie haben keine → Arbeit oder können von ihrer Arbeit nicht leben. Sie haben keine medizinische Versorgung und sind im Alter ganz auf sich gestellt. Armut ist aber auch eine menschliche Frage. Arme stehen oft am Rand der Gesellschaft. Sie werden übersehen, schlecht behandelt. Sie haben für die Gesellschaft keinen Wert und werden eher als Last empfunden.

Es gibt viele Ursachen für Armut. Zum Beispiel führen in Asien und Afrika Trockenheit, Hungersnöte, Naturkatastrophen, Verfolgung oder → Krieg zu immer größerer Armut. Eine der Hauptursachen ist jedoch die ungerechte Verteilung von dem, was Menschen brauchen. Einigen wenigen Reichen in der Welt stehen immer mehr Menschen gegenüber, die wenig oder nichts haben.